

ren, historischen Ansichten und Accessoires führt der großzügig illustrierte Band uns Catharina und ihr Wirken lebendig vor Augen.

Zügig nahmen König und Königin gleich nach dem Regierungsantritt Wilhelms I. 1816 ein ehrgeiziges Reformprogramm in Angriff. Catharina entwickelte vor allem im sozialen Bereich ein durchdachtes System nachhaltiger Hilfen. Damit ging ihr Engagement weit über die von einer Fürstin traditionell erwartete Wohltätigkeit hinaus. Sie verpflichtete erfahrene Armenfürsorger, aber Briefe, Notizzettel, Aufstellungen und Sitzungsprotokolle belegen, dass sie nicht nur Vorgaben machte, sondern sich selbst mit ganzer Kraft in die Arbeit kniete. Auch die dicht aufeinanderfolgenden Eröffnungsdaten ihrer Gründungen beweisen ein Respekt einflößendes Arbeitspensum. Nach einem biografischen Kapitel werden Catharinas Gründungen dargestellt, die bzw. deren Nachfolgeorganisationen heute noch bestehen, so das Wohlfahrtswerk Baden-Württemberg und die spätere Württembergische Landessparkasse, die heutige LBBW-Bank.

Der Wohltätigkeitsverein sollte als zentrale Stelle die Maßnahmen im ganzen Königreich bündeln. Neben engagierten Damen der Gesellschaft bestand die Zentralleitung aus kirchlichen Würdenträgern und hohen Beamten des Finanz-, Justiz- und Polizeiwesens. Diese gewährleisteten als Amtsträger den direkten, persönlichen Kontakt zu den einschlägigen Behörden. Finanziert wurde der private Verein aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden, an denen sich das Königshaus mit größeren Summen beteiligte. Der Wohltätigkeitsverein machte sich die Verwaltungsstruktur des Königreichs zunutze, indem er sich in die Oberämter und lokalen Behörden verzweigte und die Amtsinhaber in die Vereinsarbeit einband. Um Bedarfe zu ermitteln, Fortschritte zu erfassen und Informationen weiterzugeben, wurden vorgedruckte Formulare benutzt, die detailliert auszufüllen und direkt an die Königin zu schicken waren. Wöchentliche Sitzungen unter Catharinas Vorsitz ermöglichten schnelles Eingreifen.

Das Hilfsprogramm beschränkte sich nicht auf unmittelbare Notlinderung wie

Armenspeisung und Brennholzspenden, vielmehr sollten Bedürftige befähigt werden, sich selbst zu helfen – auch um Betteln, Vagabundieren und Kriminalität zu verhindern. Im ganzen Land wurden »Armen-Beschäftigungsanstalten« und »Armen-Industrieanstalten« gegründet, um die sich die von Catharina angeregte »Königliche Armencommission« kümmerte. Diese wurde dem Innenministerium unterstellt. Damit war die Armenpflege, die bis dahin jeder einzelnen Gemeinde oblag, als staatliche Aufgabe verankert. In der Leitung der Kommission waren Mitglieder der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins vertreten, was einen engen Austausch der Gremien ermöglichte. Ebenso im Vorstand der neu gegründeten »Spar-Casse« für Kleinsparer. Dort sollten die »ärmeren Bevölkerungsklassen« im ganzen Land ihre »Nothpfennige« sicher und günstig anlegen, statt sie auszugeben.

Ein umfassendes Bildungssystem sollte jedem Kind die für seinen Stand angemessene Bildung vermitteln. In Kinder-Beschäftigungsanstalten, Arbeits- und Industrieschulen lernten Mädchen Stricken, Nähen und andere Textilarbeiten, die Jungen handwerkliche Fertigkeiten. Für Blinde und Taubstumme entstanden Einrichtungen, in denen sich Kinder, trotz ihrer Einschränkungen, auf ein eigenständiges Leben vorbereiten konnten. Für Töchter aus den »gebildeten Ständen« rief die Königin das heute noch existierende Königin-Katharina-Stift in Stuttgart ins Leben, eine nach modernen, dem Schweizer Pädagogen Pestalozzi folgenden Erziehungsprinzipien ausgerichtete Mädchenschule. Für die Kinder aus dem Volk initiierte sie neben einer Nachhilfeschule und einer Industrieschule einen neuen Schultyp, die eher praktisch ausgerichtete »Mittelschule«, aus der sich die Realschule entwickelte.

Nach Catharinas frühem Tod sah Wilhelm es als seine »heilige Pflicht« an, das begonnene Werk in ihrem Sinn fortzusetzen. Das war umso eher möglich, als Catharina durch die Einbindung von Verwaltungsbehörden und staatlichen Stellen die Voraussetzung geschaffen hatte, dass die Arbeit unabhängig von ihrer Person weitergehen konnte. Mit Geschick und Menschenkenntnis hatte sie tüchti-

ge, engagierte Sachverständige für ihre Gründungen gewonnen und ein haltbares personelles und institutionelles Netzwerk geschaffen.

Das bis heute tradierte Gerücht, Catharina habe sich auf einer stürmischen Kutschfahrt bei der Verfolgung ihres angeblich fremdgehenden Gemahls eine tödliche Erkältung zugezogen, entkräftet Peschel, gestützt auf ärztliche Befunde. Nach diesen fiel die junge Königin einem Schlaganfall zum Opfer, den womöglich eine Gesichtsröse ausgelöst hatte. Im Schlusskapitel von Co-Autor Jörg Krauss, Ministerialdirektor im Finanzministerium, verwandelt sich Catharina unter dessen Blick auf die verwaltungstechnischen Aspekte ihres Wirkens vollends: von der tragisch früh verstorbenen, wohltätigen Landesmutter in eine effiziente, innovative Sozialpolitikerin. Unromantisch, aber interessant.

*Dorothea Keuler*



Birgit Kulessa und Christoph Bittel

### **Bad Mergentheim**

(Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg, Bd. 42), hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungsbezirk Württemberg in Verbindung mit der Stadt Bad Mergentheim. Stuttgart 2020. 368 Seiten mit 160, meist farbigen Abbildungen, 5 großformatige Karten. Broschur 30 €. ISBN 978-3-942227-47-6

Größere Beachtung in der Öffentlichkeit erfährt das Landesamt für Denkmalpflege vor allem in der Baudenkmalpflege, schon etwas seltener im Bereich der Archäologie; hier vor allem bei Grabun-

gen von Bodendenkmälern der Vor- und Frühgeschichte bis ins Frühmittelalter, der Zeit der Alamannen. Andere Aufgaben, von denen hier nur die Kulturdenkmale, darunter die technischen Kultur- und die Gartendenkmale, die beweglichen Kunstwerke und die Kleindenkmäler genannt sein sollen, führen im öffentlichen Bewusstsein eher ein Schattendasein. Und fast unbemerkt bleibt leider oft die rege publizistische Tätigkeit des Landesamts. Sicher am meisten im Licht steht dabei die vierteljährliche, sich an ein breiteres Publikum richtende Zeitschrift *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. Daneben gibt das Landesamt in teils regelmäßiger Folge, teils unregelmäßig erscheinende Reihen zur Archäologie, historischen Bauforschung, Forschungsberichte, Arbeitshefte, »Skripte« und Einzelmonografien zu Kulturdenkmälern heraus. Darunter zählt auch die Reihe der »Archäologischen Stadtkataster«, deren jüngst erschienener 42. Band Bad Mergentheim gewidmet ist.

Das auf ein Programm der 1980er-Jahre zurückgehende archäologische Stadtkataster Baden-Württemberg soll als Prospektionsinstrument ein, wie es heißt, »möglichst umfassendes Bild von der Lage und der historischen Bedeutung der im Boden überlieferten Geschichtsdenkmäler« in rund 300 Städten des Landes liefern, nämlich jenen, die schon im Mittelalter, ja teils in römischer Zeit bestanden. Grundsätzlich ging es einst darum, die archäologisch relevanten Bereiche in den Städten zu identifizieren und aufzulisten als Hilfsmittel für zukünftige Baupläne und die Ausweisung von Sanierungs- und Baugebieten. Daraus wurde inzwischen eine Publikationsreihe, deren Bände sich aufgrund des Einfließens nicht nur archäologischer Befunde, sondern immer mehr und inzwischen hauptsächlich der Auswertung von historischen Schrift- und Bildquellen, Karten und Plänen und (älterer und neuerer) Bauakten zu stadthistorischen Kompendien entwickelten.

Im Fall Bad Mergentheims ist der Band klar geschieden in eine 167 Seiten umfassende und bei weitem nicht nur archäologisch begründete eigentliche Stadtgeschichte im klassischen Sinn und eine 144 Seiten zählende Bestandsauf-

nahme von 174 archäologischen Fundstellen und Kulturdenkmälern – ob nun noch vorhanden oder auch schon abgegangen. Beide Teile sind reich und anschaulich bebildert.

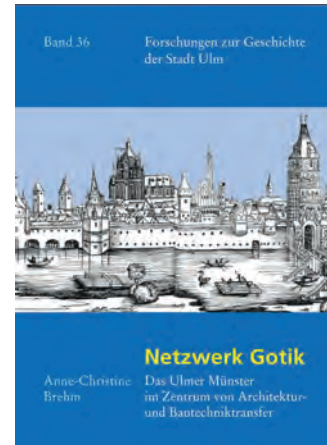
Jeder Autor, jede Konzeption einer Stadtgeschichte muss Schwerpunkte setzen. Diese liegen im »Archäologischen Stadtkataster« Mergentheim, dessen Darstellung ganz klassisch einsetzt mit einer Beschreibung des Naturraums und der geologischen Umgebung, naturgemäß auf der Archäologie und den Mergentheimer Kulturdenkmälern, ohne jedoch zu stark darauf zu fokussieren. Die Siedlungsentwicklung steht im Mittelpunkt, doch holt die Darstellung teils weit aus, etwa in der Behandlung der Geschichte des für Mergentheim so wichtigen Deutschen Ordens oder bei der Beschreibung der kriegerischen Ereignisse im Dreißigjährigen Krieg, ebenso wie der Umbrüche in der napoleonischen Ära und dem folgenden 19. Jahrhundert. Auch findet sich die Geschichte des jüdischen Bevölkerungsteils gut berücksichtigt. Der Text ist durchaus flüssig geschrieben und gut verständlich. Die 1464 Anmerkungen, die für die Wissenschaftlichkeit der Arbeit stehen und dem Geschichtsinteressierten die weiterführende Beschäftigung mit der Stadtgeschichte erleichtern, stören das Bild in keiner Weise.

Die beiden Kataloge der archäologischen Fundstellen sowie der existierenden oder auch abgegangenen Kulturdenkmäler bestehen je Eintrag aus einer, teils sehr umfangreichen, Auflistung der sich aus den (sauber dokumentierten) Quellen erhobenen Details der historischen Entwicklung des behandelten Objekts; im Anschluss daran jeweils die entsprechenden exakten Literaturstellen.

Ein umfangreiches Quellen- und Literatur- sowie ein Abbildungsverzeichnis runden die Darstellung ab. Auf ein Register wurde hingegen leider verzichtet. Die fünf beigelegten großformatigen Karten stellen die historische Topographie, die archäologisch relevanten Bereiche und Fundstellen sowie erfolgte Bodeneingriffe planmäßig dar. Gerade für den Laien besonders aufschlussreich ist die fünfte Karte, die Überlagerung des aktuellen Katasterplans mit der Urkarte von 1833. Alles in allem eine großartige Publika-

tion, die nicht nur für den Fachmann gewinnbringend ist; um so mehr als sie angesichts des Umfangs und des ansprechenden Erscheinungsbilds und nicht zuletzt der immensen Arbeit, die in ihr steckt, zu einem – fast möchte man sagen – Spottpreis zu haben ist.

Raimund Waibel



Anne-Christine Brehm

**Netzwerk Gotik. Das Ulmer Münster im Zentrum von Architektur- und Bautechniktransfer**

(Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Band 36). Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm (Hrsg.). Ulm 2020  
Kommissionsverlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2020. 608 Seiten mit 230 Abbildungen und 21 Tabellen. Hardcover 59 €. ISBN 978-3-17-038135-3

Netzwerke sind in aller Munde – auch in der Geschichtswissenschaft und besonders in jüngster Zeit. Zahlreiche Publikationen, mehrere Veranstaltungen und Tagungsbände belegen das wachsende Interesse an der Netzwerkforschung innerhalb der Geschichtswissenschaften. Die vorliegende Habilitationsschrift von Anne-Christine Brehm bezeugt hervorragend die Anwendungsmöglichkeiten des Netzwerkbegriffs. Sie ist das Ergebnis eines DFG-Forschungsprojektes, dessen Ziel es war, »auf der Basis der Rechnungsbücher des Ulmer Münsters und unter Einbeziehung ausgewählter spätmittelalterlicher Baurechnungen die Wechselbeziehung von Steinmetzen sowie den damit einhergehenden Wissenstransfer im Bauwesen des späten 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert zu ermitteln« (DFG-Forschungsantrag).